

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 40

Artikel: Feuer und Flamme für die "Stickstofffreunde Schweiz"
Autor: Benjamin, Simon / Pohlenz, Bernd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuer und Flamme für die

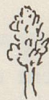
VON SIMON BENJAMIN

Mit der Politik der Autopartei (AP) mag nicht jedermann ganz einiggehen, ihre Vertreter haben aber zweifellos grosse Stärken. Sie sind beispielsweise ausserordentlich freigebig und kreativ, wenn es ums Verteilen von Kritik und ums Aushecken unorthodoxer Behandlungsvorschläge für die politischen Gegner geht. Gemäss dem tonangebenden Michael E. Dreher, Nationalrat, Gründer und ehemaligen Präsidenten der Partei, müsste man bekanntlich alle «Grünen» an die Wand stellen und sie dort, husch husch, mit dem Flammenwerfer traktieren, damit sie dem Endziel einer autofreundlichen Umwelt nicht noch weiteren Schaden zufügen. Ein ähnliches Los wäre ohne Zweifel vielen «Sozialisten» beschieden (so heissen die Sozialdemokraten im Vokabular der AP), wenn Dreher und seine Kumpane endlich jene freie Fahrt hätten, die sie sich wünschen. Die Sozialisten und die Grünen sind nämlich «die grössten Arbeitsplatzkiller der neuen Geschichte», wie der offensichtlich historisch und ökonomisch beschlagene Dreher im Nationalrat verkündet hat.



Auch einige bürgerliche Politiker, die von der Autobahn der Tugend abgewichen sind, müssten sich vor dem Flammenwerfer und verwandten Utensilien in acht nehmen. Ein weiterer

Nationalrat der Autopartei, der Aargauer Transportunternehmer Ulrich Giezendanner, hat im Parlament immer wieder angedroht, dass er zusammen mit einer kleinen Gruppe daran sei, ein Verzeichnis der «roten Wölfe im bürgerlichen Schafspelz» anzufertigen. Und er stellte in Aussicht, dass die aufgeführten Leute «nicht mehr lächeln, wenn die Liste draussen ist».



Gar nichts mehr zu lachen haben jene Leute und Organisationen, welche Dreher als «Umweltgangster» einstuft. Wobei er damit in geradezu verblüffend origineller Weise beispielsweise die Vertreter des WWF meint und nicht etwa Personen, wel-

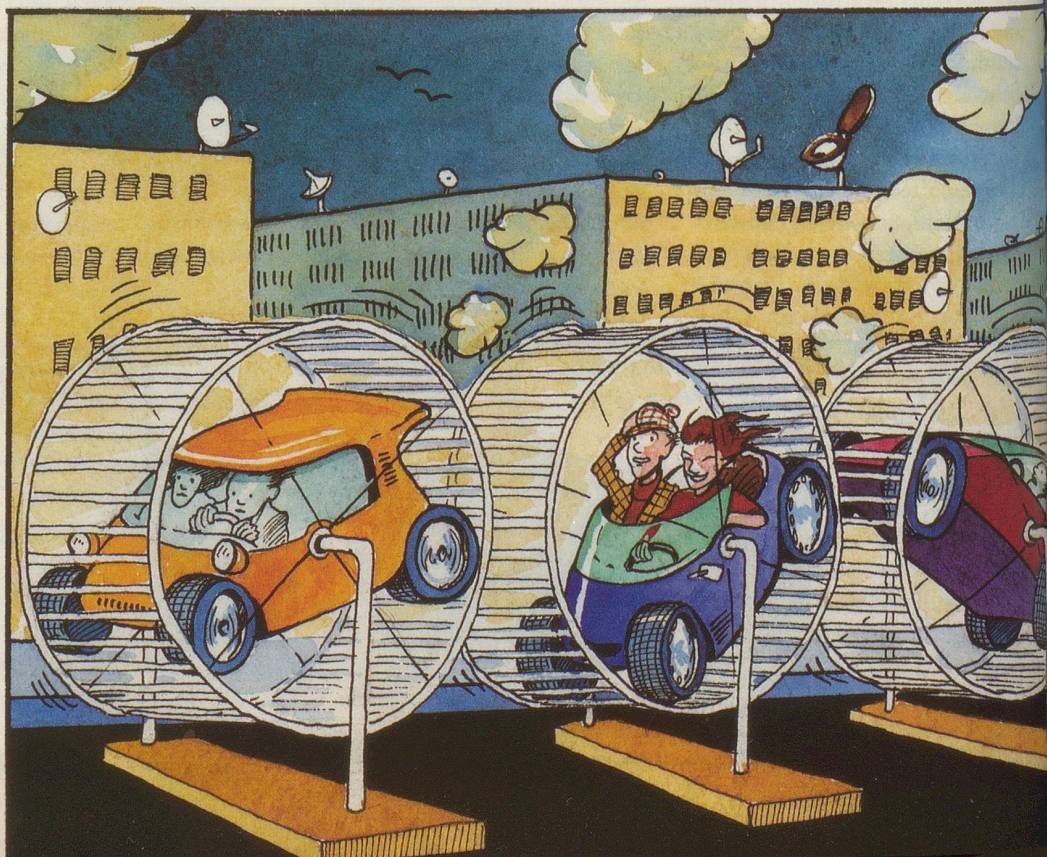
che die Umwelt in illegaler Weise verschmutzen.

Etwas weniger einfallsreich und liberal sind «die Freiheitlichen» (so der offizielle Untertitel) begrifflicherweise, wenn sich andere die Freiheit anmassen, zu sagen oder zu schreiben, was ihnen so durch den Kopf geht. Zumal dann, wenn sich jemand erdreistet, von der Gruppierung nicht ganz so überzeugt zu sein, wie das angesichts der Bedrohung durch den Strassenverkehr angebracht ist. Als der Aargauer Architekt Hans Rusterholz so frei war, die Vertreter der Autopartei als rechtsextrem einzustufen, verklagte ihn Giezendanner vor Gericht.

Einen solch stillösen Fauxpas wie Rusterholz begehen wir natürlich nicht. Denn erstens gibt es keinerlei Anhaltspunkte, die

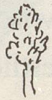
eine derart bösartige Klassifizierung der Autopartei rechtfertigen würden, und zweitens haben wir keine Lust auf einen Prozess vor der Machtergreifung durch die AP und schon gar nicht auf den Flammenwerfer für die Zeit danach. Wir wollen die aufsteigende Politformation also korrekt behandeln, auch wenn wir ihrem Parteiprogramm nicht hundertprozentig zu folgen vermögen und uns der Hauptinhalt «mehr Autos, weniger Ausländer» – wir haben ihn der Klarheit halber aufs Wesentliche vereinfacht – nicht in allen Teilen ganz durchdacht scheint (es stellt sich beispielsweise die Frage, wer dann die Strassen bauen soll).

Auch dem konsequenten Einsatz von Michael E. Dreher und seinen Untertanen für eine stär-



«Stickstofffreunde Schweiz»

ker verschmutzte Luft und höhere Schadstoff-Grenzwerte können wir nur unter gewissen Vorbehalten zustimmen. Die Autopartei unterschätzt nach unserem Dafürhalten die zentrale Bedeutung einer genügenden Konzentration von Sauerstoff in den Schadstoffen.

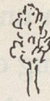


Eine deutliche Abnahme der Menge dieses Gases wirkt leistungshemmend, was bedeutet, dass man beim Beschleunigungsvermögen und der Höchstgeschwindigkeit Abstriche machen muss. Nicht nur die paar Asthmatiker und die Kinder sind also auf einen Sauerstoffrest angewiesen, wie das die grünen Umweltgangster immer

wieder behaupten, sondern auch die viel grössere Zahl der Verbrennungsmotoren.

Doch wir wollen keinesfalls nur auf Widersprüche hinweisen. Unsere Kritik soll aufbauend sein. Deshalb möchten wir auf ein Problem aufmerksam machen, das unseres Erachtens zu einem grösseren Schadenfall führen könnte. Es handelt sich um den Parteinamen, der auch schon zur Diskussion gestanden hat. Er sollte rasch geändert werden, denn sonst riskiert die Autopartei zum Opfer von rücksichtslosen Gesellen zu werden. So wie die Dinge jetzt stehen, könnte jemand daherkommen und ungestraft sagen, die Autopartei sei beispielsweise die «Partei der Hirnlosen (PdH)» oder «der Gedankenlosen (PdG)». Niemand könnte ihm

das Gegenteil beweisen, denn Autos, nach welchen sich die Partei benennt, haben tatsächlich kein Hirn und folglich auch keine Gedanken.

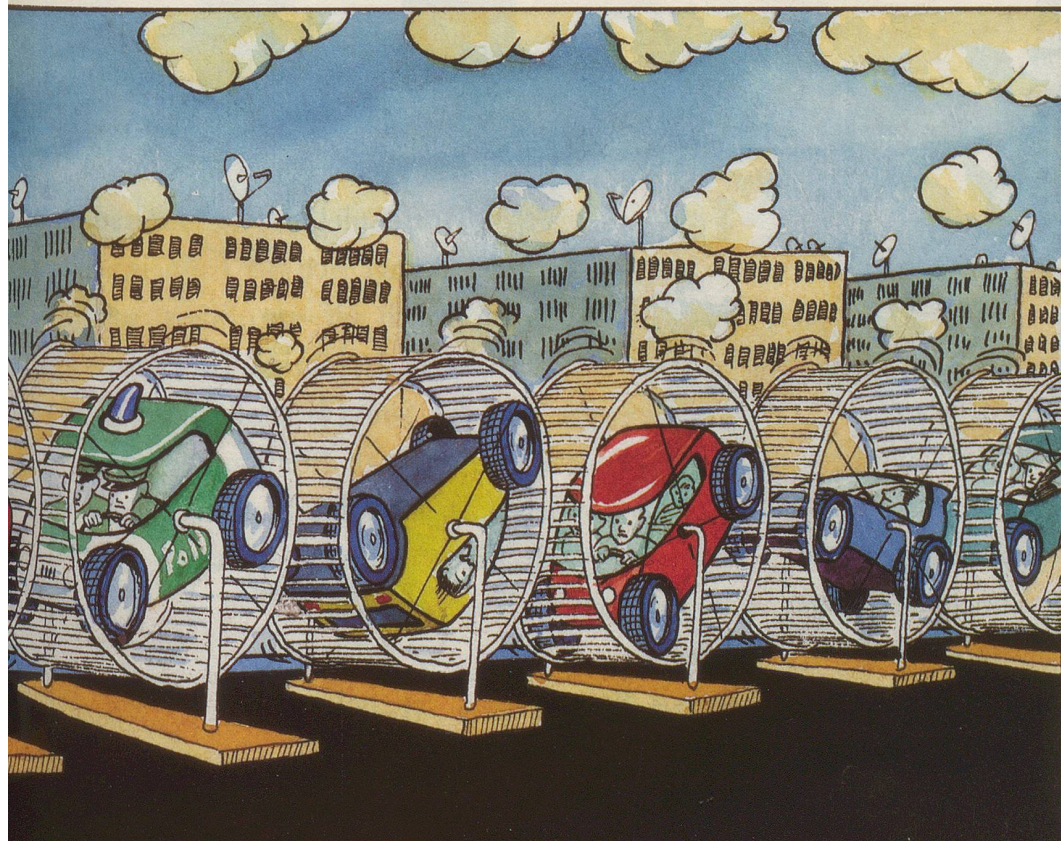


Die Urheber solcher Verunglimpfungen könnten sich herausreden, indem sie anführen, sie hätten einfach das «pars pro toto»-Prinzip (ein Teil fürs Ganze) angewandt, was ein verbreitetes Stilmittel sei, würden doch Schweine etwa Borstentiere geheissen und fanatische Menschen als Hitzköpfe qualifiziert. Solche Verkürzungen bergen ein beträchtliches Potential an unerwünschten Titeln. Man denke etwa an die «Partei der Lackierten» oder an die «Nietenpartei».

Unangenehm wäre es zweifellos auch, wenn ein Abgefeimter den Gedanken hätte, die Autopartei unter dem Hinweis, dass viele Mitglieder sich ein modisches Cabriolet zugelegt haben, zur «Partei der Obdachlosen» zu machen und sie damit in die Nähe der Klientel von Pfarrer Sieber zu rücken, mit der sie nun wirklich nichts zu tun hat. Angesichts der ausgeklügelten und überzeugenden Politik der AP gerade im Drogenbereich (kein Geld für Drögeler und Fixer) ist das Risiko von solchen Entstellungen zwar nicht sehr gross. Immerhin muss man immer mit ein paar Umweltgangstern rechnen, die nicht auszurotten sind und die vor nichts zurückschrecken. Deshalb wäre ein Namenswechsel, der die beschriebenen Gefahren ausschaltet, doch angebracht.



Voraussetzung dazu wäre, dass man bei der Taufe wegwinkt von der Maschine, die gegen Beschimpfungen nicht geschützt ist, und sich direkt dem Publikum zuwendet, das man ansprechen will. Ausserdem sollte der Name auch aus Marketinggründen von einer positiven Grundhaltung zeugen. Denkbar wäre ein Titel wie «Freiheitliche Partei der Stickstofffreunde», oder einfach «Stickstofffreunde Schweiz». Michael E. Dreher und seine Crew müssten eigentlich Feuer und Flamme sein, wenn sie von unserem Vorschlag hören.



BERND POHLENT